

Gottes Regeln für das gute Leben

Lange, sehr lange sind die Israeliten schon unterwegs in der Wüste. Seit einiger Zeit lagern sie vor einem Gebirge, zu dem die Feuer- und die Wolkensäule sie geführt haben. Ein Tag geht zu Ende. Die Sonne sinkt; rasch wird es Nacht.

Die Ältesten des Volkes, Männer und Frauen, versammeln sich zur Beratung in einem großen Zelt. Mose ist nicht dabei. Wie schon öfter ist er allein auf einen Berg gestiegen. Er wolle mit Gott reden, hat er gesagt. Dazu brauche er die Einsamkeit und Stille auf dem Berg. Zu den Ältesten kommen noch andere Männer und Frauen ins Zelt. Man merkt es ihnen an: Irgend etwas muß passiert sein; alle reden miteinander; es gibt sogar böse Blicke. Schließlich sagt einer: „Gut, dann sag ich's eben!“ Und weil die übrigen noch nicht still sind, sagt er: „Hört, ich möchte reden. Ich habe eine Anklage!“

Da wird es ganz still. Der Ankläger erzählt: „Heute früh bin ich mit meinen Ziegen losgezogen. Da kam ich am letzten Palmbaum vorbei. Dort hing eine lederne Decke von einem fremden Hirten. Abends, als ich heimkam, war die Decke weg. Aber ich hab' gesehen, wer sie hat: Jochanan! Ich hab' mit ihm gesprochen, aber er will sie nicht hergeben, er will die Decke behalten!“

Erregt springt Jochanan auf: „Du hast das nicht genau erzählt. Jetzt sag' ich es richtig: Ihr wißt doch, daß es hier in der Gegend noch andere Wanderhirten gibt, die nicht zu unserem Volk gehören. Mit ihnen hat man dauernd Streit um die spärlichen Weiden. Einer von denen hat einfach seine Decke an unseren Palmbaum gehängt; als ob ihm der Baum gehörte. Da hab' ich mir die Decke genommen, jetzt gehört sie mir. Und ich behalte sie.“

Ein Stimmengewirr schwillt an, wie in einem Bienenschwarm summt es. Die Meinungen prallen aufeinander: „Jochanan hat recht!“ – sagen die einen; „Jochanan darf die Decke nicht behalten!“ – sagen die anderen. Ein Ältester möchte wieder Ruhe herstellen. Jemand meldet sich zu Wort.

Allmählich wird es leise. Jetzt schauen alle auf den Mann, der reden will. Ganz langsam zieht er ein Tuch aus der Tasche, ein schmutziges, zerrissenes Kopftuch; so etwas tragen die fremden Wanderhirten.

Er hält das Tuch hoch: „Jochanan, kennst du das Tuch? Keinem von uns gehört es. Vielleicht einem der fremden Wanderhirten?“

„Wo hast du das Tuch her?“ ruft Jochanan aufgeregt.

„Ich fand es auf deinem Lagerplatz.“

Der Mann hält das Tuch immer noch in der Hand. Er wartet, ob Jochanan noch etwas sagt. Aber der rührt sich nicht. „Das Dunkle hier am Kopftuch ist kein Dreck, Jochanan, das ist Blut! Ist es vielleicht Blut des fremden Wanderhirten?“

Alle schweigen. Warten. Alle warten darauf, daß Jochanan erzählt, was passiert ist. Jetzt steht Jochanan auf. Er stottert, sucht nach Worten: „Ich ... ich ... nein, so war das: Er war frech zu mir. Unverschämt war der! Wegen der Decke, die ich doch gefunden hatte. Wegnehmen wollte er sie mir wieder! Und dann hat er mich beschimpft, wegen der Weideplätze. Gedroht hat er mir: „Laß dich dort ja nicht blicken“, hat er gesagt; „ich schlag dir den Schädel ein, wenn du kommst!“ hat er geschrien. „Die Weide gehört mir - ganz allein!“ Das hat mich aufgeregt! Wütend bin ich zu ihm hingegangen. Ganz nahe. Und da ist es passiert: Ich hab' zugeschlagen ... Dann lag er da.“

Nur einen Augenblick ist Pause, dann schreit Jochanan laut: „Der Wanderhirte gehört doch gar nicht zu unserem Volk. – Was geht's euch an, wenn ich mit dem Streit habe?“

Wieder geht das Reden in der Versammlung los. Ein paar sind auf Jochanans Seite, andere sind gegen ihn. Jochanans Frau steht auf: „Was Jochanan getan hat, ist richtig. Die Decke hat er gefunden, also gehört sie ihm. Der Wanderhirte gehört nicht zu unserem Volk. Mein Jochanan braucht sich von einem Fremden nicht beschimpfen zu lassen, und fordern kann der schon gar nichts!“

Auch die Versammlung der Ältesten ist sich nicht einig. Mirjam sagt: „Wegen einer Ziegenhaardecke darf man keinem Menschen ein Leid antun, auch nicht einem Fremden.“

Aaron sagt: „Wir brauchen Regeln, an die wir uns halten können, Regeln, die uns helfen, wenn es Streit und Probleme gibt.“ – „Ja“, sagt Josua, „wir brauchen eigene Gesetze, denn die Gesetze von Ägypten gelten ja für uns seit dem Auszug nicht mehr.“

An den Tagen danach wird über Jochanan heftig weitergestritten. Hatte er das Recht, den Wanderhirten niederzuschlagen oder nicht?

Manche Israeliten sind aufeinander wütend, daß sie überhaupt nicht mehr miteinander reden.

Eines Nachmittags kommt ein Kind angelaufen und ruft: „Mose ist wieder da! Mose ist vom Berg zurück! Alle Ältesten sollen sich versammeln!“